



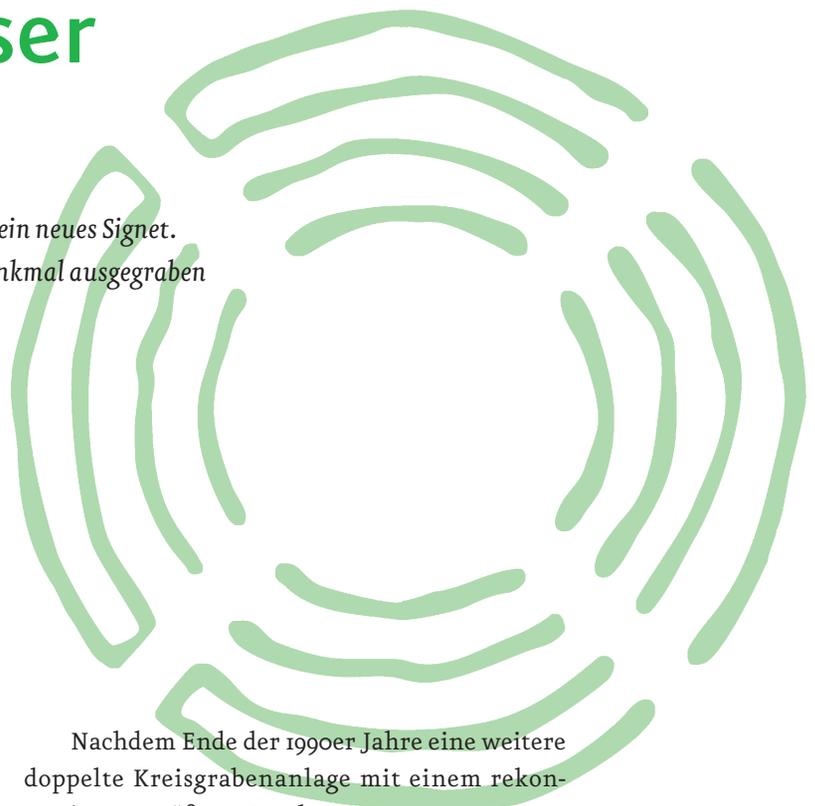
Wir graben unser Logo aus

Seit Oktober 2001 hat das Landesamt für Archäologie ein neues Signet. In Dresden-Nickern wurde das dazugehörige Bodendenkmal ausgegraben

VON HARALD STÄUBLE

In den fruchtbaren Lössböden der südlichen Dresdner Elbtalweitung wurden im Stadtteil Nickern in den letzten 50 Jahren zahlreiche Siedlungsspuren der frühen Jungsteinzeit (5500 bis 4500 v. Chr.) entdeckt. Neben den vielen typischen Hausgrundrissen und einigen Bestattungen der Linien- und Stichbandkeramik kamen in den 1990er Jahren auch Ausschnitte von zwei stichbandkeramischen Kreisgrabenanlagen hinzu. Die neuesten Ausgrabungen entlang des Geberbachs sind durch den Bau eines Autobahnzubringers zur A 17 von Dresden nach Prag bedingt und führten u. a. zur Entdeckung von zwei weiteren, ebenfalls stichbandkeramischen Grabenanlagen.

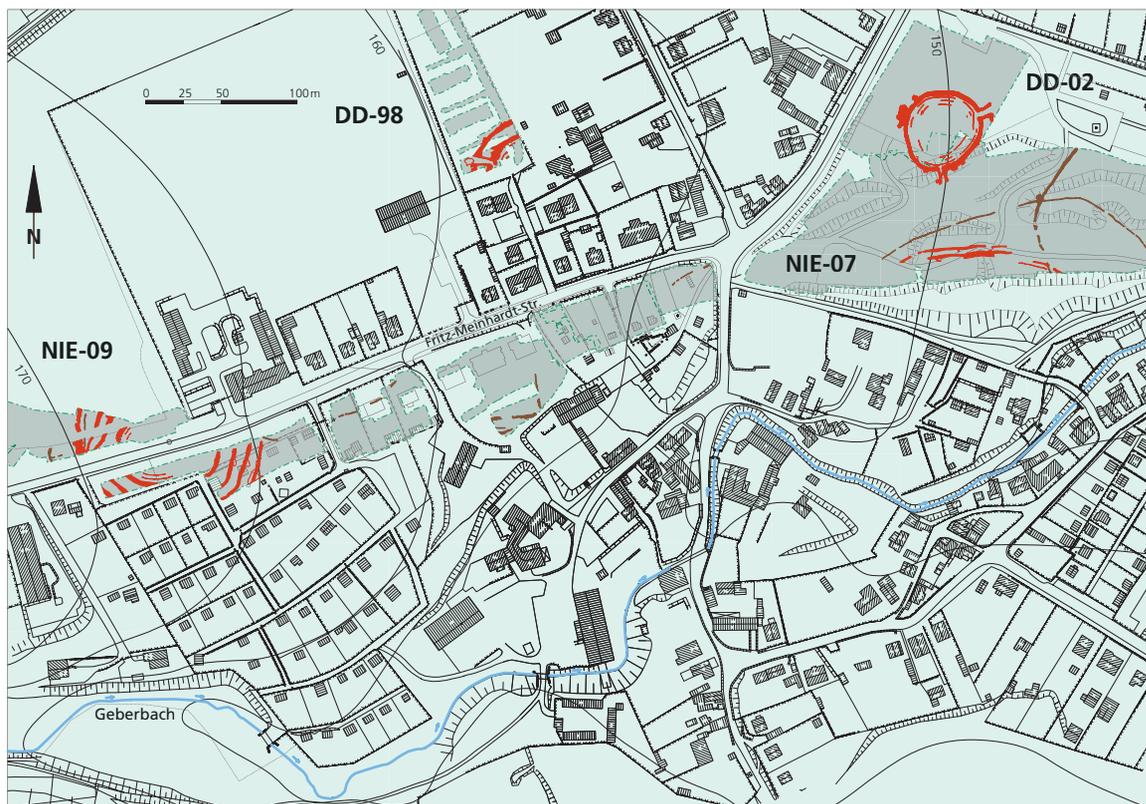
Im östlichen Trassenabschnitt, in der Nähe zum Geberbach, ist die Grabungsfläche (NIE-07) aufgrund eines geplanten Regenrückhaltebeckens recht groß und schließt an die alte Grabungsfläche von 1993 an. Etwa 50 m südlich der damals teilweise ergrabenen einfachen Kreisgrabenanlage von ca. 50 m im Durchmesser sind zwei Segmente einer weiteren doppelten Grabenanlage aufgetaucht. Letztere wird mit Sicherheit noch innerhalb der Geberbachschleife geschlossen gewesen sein, so dass der Durchmesser bei maximal 140 m lag. Ob sie trotz des etwas unregelmäßigen Aussehens noch zum Typ der Kreisgrabenanlagen zählt, kann zur Zeit nicht mit Sicherheit gesagt werden, eine Reihe von Hinweisen deutet allerdings darauf hin.



Nachdem Ende der 1990er Jahre eine weitere doppelte Kreisgrabenanlage mit einem rekonstruierten größten Durchmesser von etwa 80 m am nördlichen Rand der bestehenden Siedlung gegraben wurde, stieß man am westlichen Ende von Nickern überraschenderweise auf ein viertes Erdwerk (NIE-09). Es überlagert drei linienbandkeramische Häuser und besteht – wie das neue Signet des Landesamtes für Archäologie – aus vier konzentrisch angelegten Gräben, mit Durchmessern von ca. 68, 86, 105 und 124 m. Zwei im Innern angelegte Palisaden (Durchmesser 38 m und 43 m) liegen nicht ganz symmetrisch zu den Gräben. Rekonstruiert man jedoch die Form der Palisaden entsprechend den eher ovalen Gräben, so können sie durchaus gleichzeitig mit den Gräben, in etwa parallel dazu bestanden haben.

Die „nutzbare“ Innenfläche der als Kreis rekonstruierten innersten Palisade würde rund 1140 m² ergeben und wäre ein Drittel kleiner als jene, die vom innersten Graben umfasst wird (3650 m²). Im Vergleich zur Gesamtfläche innerhalb des äußersten Kreisgrabens (12050 m²) würde sie sogar nur ein Zehntel ausmachen. Einen endgültigen Nachweis für die Gleichzeitigkeit der Palisaden und der vier Kreisgräben kann man allerdings nicht erbringen, zumal die Gräbchen der ersteren nur noch flach erhalten und fundlos waren. Überhaupt ist bislang nicht eindeutig zu klären, ob die vier Grabenanlagen gleichzeitig oder nacheinander bestanden haben.

1: Blick von der Hebebühne auf die vierfache Kreisgrabenanlage südlich der Fritz-Meinhardt-Straße in Dresden-Nickern.



2: Verteilung der vier Grabenanlagen (rot) entlang des Geberbachs im Stadtteil Dresden-Nickern.

Obwohl baubedingt nur ein Teil der gesamten vierfachen Kreisgrabenanlage untersucht werden konnte (etwa 200 von insgesamt rund 1200 laufenden Metern aller vier Gräben), zeigten die angelegten Profile der gegrabenen Abschnitte, dass der innerste Spitzgraben in der Regel dreimal und die beiden darauf folgenden meist zweimal ausgebessert wurden. In den 13 Profilen des äußersten Kreisgrabens zeigte sich hingegen niemals eine Ausbesserungsphase. Das kann so gedeutet werden, dass die Spitzgräben nacheinander von innen nach außen angelegt und bei jedem neuen Aushub eines Grabens, die schon bestehenden und teilweise schon aufgefüllten Spitzgräben ausgebessert wurden. Nach dieser Deutung würde die Anlage, unabhängig von den nicht näher bestimmbaren Arbeiten an den Palisaden, in einer ersten Phase aus nur einem Kreisgraben mit einem Durchmesser von 68 m bestanden haben. Mindestens ein, maximal jedoch einige wenige Jahre später wurde das Monument vergrößert, der zweite und dritte Graben wurde vielleicht gleichzeitig, wahrscheinlich jedoch in kurzer Abfolge ausgehoben. Erst einige Jahre später folgte der Aushub des vierten und größten Kreisgrabens mit einem Durchmesser von rund 124 m zusammen mit einer Ausbesserung aller anderen drei Spitzgräben.

Interessant sind noch weitere Beobachtungen an den Profilen: Sie zeigen, dass der innerste Spitzgraben im Schnitt am tiefsten ausgehoben wurde, während die anderen mit zunehmendem Durchmesser immer flacher wurden. Dadurch ergibt sich zusammen mit der von innen nach außen wachsenden Grabenlänge eine erstaunliche Übereinstimmung der Volumina. Berechnet auf der Grundlage von rekonstruierten Kreisen ergibt sich ein konstantes Volumen mit einer Größenordnung von rund $1000 \pm 100 \text{ m}^3$. Dafür wurde die Fläche der Spitzgräben generell um 0,7 m nach oben, und zwar in Verlängerung der schrägen Grabenwände vergrößert, womit nur ein Mittelwert der bis heute erfolgten Erosion angegeben ist. Bei dieser Berechnung wurden zudem die Erdbrücken nicht berücksichtigt, da man bei der vierfachen Kreisgrabenanlage aus Dresden-Nickern nichts über die Anzahl der Zugänge und deren Breite weiß. Lediglich im Osten des äußersten Spitzgrabens konnte ein Ende eines Grabenabschnittes erfasst werden. Auf der Basis von Vergleichsfunden kann man nur mutmaßen, dass die Anlage zu jenem Typ zählt, der vier Erdbrücken besaß, die in die Haupthimmelsrichtungen orientiert waren.



3: Auch heute noch beeindruckt die Tiefe der ausgehobenen Spitzgräben.

Die Erkenntnisse aus den Volumenberechnungen sind gerade hinsichtlich des Arbeitsaufwandes in zweifacher Hinsicht wichtig. Erstens ist zu folgern, dass der Arbeitsaufwand nicht so groß war, wie man bislang annahm. Zweitens scheint der Bau der Kreisgrabenanlagen von einer stets gleich bleibenden Kapazität an Arbeitskraft abhängig gewesen zu sein.

Bei den gängigen Annahmen für die Arbeitsleistung im Neolithikum von 1 m³ Aushub pro Person und Tag, hätten etwa zehn Personen in nur 100 Tagen (bzw. 20 Personen in 50 Tagen usw.) eine „Einheit“ von einem Graben schaffen können. Im Prinzip wäre damit sogar ein jährlich stattfindender Aushub eines Kreisgrabens als „Sonderaktivität“ möglich. Das setzt aber voraus, dass die Erbauer der Anlage aus dem erweiterten Siedlungsgebiet zusammengerufen werden mussten, um die Errichtung dieses „kommunalen“ Monumentalbaus zu gewährleisten.

Die Werte für die Bauzeit vergrößern sich für den Fall, dass das Aushubmaterial weggebracht werden musste. Allerdings gibt es in es Nickern dafür keine Hinweise. Die zwischen den Gräben zur Verfügung stehenden Flächen lassen eine Aufschüttung von Wällen aus dem Grabenaushub durchaus zu. Die Grabenspitze lag in etwa 2,5–3 m

Tiefe und der zu rekonstruierende Erdwall war bis zu 3 m hoch. Mehr hierzu ist in den Arbeits- und Forschungsberichten zur sächsischen Bodendenkmalpflege 45/2003 auf den Seiten 97–135 nachzulesen.

Die Anlage aus Dresden-Nickern hebt sich vor allem dadurch hervor, dass sie zusammen mit dem nördlich von Leipzig gelegenen Fundplatz Kyhna und einem Befund in der Slowakei zu den bislang einzigen Erdwerken mit vier Gräben (und wahrscheinlich auch Wällen und Palisaden) zählt: Es muss ein nach außen imposantes Monument gewesen sein, das nach innen hin den Eindruck von Geborgenheit und Abgeschlossenheit vermittelte.

Abschließend bleibt ein weiterer bedeutender Aspekt für Dresden-Nickern zu erwähnen: Innerhalb der europaweiten Verbreitung dieses Erdwerktyps aus der ersten Hälfte des 5. Jahrtausends v. Chr. zeigt sich die Elbtalweitung als eine Region, die durch eine einmalige Häufung solcher monumentaler Bauwerke charakterisiert wird. Unabhängig davon, dass man weder die zeitliche Tiefe noch die genaue Funktion der vier unterschiedlich großen Bauwerke kennt, spiegelt sich in ihnen das Zentrum einer sakralen Landschaft innerhalb eines intensiv erschlossenen Siedlungsgebietes wider. 